

der Ge-
s. Er trägt
ihn in sei-
Beratung
Nachfolger
Prugs.
860
gerufen

Stadtsanzeiger für Castrop-Rauxel

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

und Umgebung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 229

Mittwoch, den 30. September

1942

Roosevelt: Mein Name ist Gase -!

Vielsagendes Schweigen in den USA über die Truppentransport-Versenkung

„Absolut kein
Kommentar anzugeben“

□ Stockholm, 30. Sept. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden sich die Roosevelt'schen Amtsstellen unter dem furchtbaren Schlag, den der Transport nach England bereitet haben. Das US-Marineministerium meinte auf Presseanfragen nach einem Dementi oder einer Bestätigung der deutschen Sondermeldung verlegen, es könne „absolut keinen Kommentar“ abgeben. Dem Vertreter Reuters erklärte der Sprecher des Ministeriums, die US-Marine befolge „die Politik, auf solche Behauptungen niemals zu antworten, und sie würde auch diesmal davon nicht abweichen.“

Was nicht verwundert, da die Churchill'sche Schuldenpolitik schon seit Pearl Harbor von Roosevelt übernommen wurde. Uns kann das gleichgültig sein, denn ebensoviele wie Churchill und Roosevelt aus ihrer Schublade, rückt auch der Atlantik gekunkelte Schiffe vom Meeresboden heraus.

Im übrigen zeigt gerade die Weigerung Roosevelts, die Versenkung der Truppentransporter einzulassen, wie sehr dieses Ereignis die USA. Öffentlichkeit zu beunruhigen in der Lage ist. Das ist ja klar; denn es ist noch nicht allzulange her, daß der ehrbare Präsident bei Wahlenversprechen gegeben hat, keine Soldaten außerhalb der Westhemisphäre einzusetzen. Wenn auch der Durchschnittsamerikaner kein sehr starkes Gedächtnis hat, vielleicht wird sich doch ein Teil des Volkes dessen erinnern und es den anderen weitergeben! — Die erste Sondermeldung des DNB am Montag und die genauen Einzelheiten zu dem großen U-Boot-Erfolg müßten normalerweise erwarten lassen, daß in irgendeiner Form von feindlicher Seite dazu Stellung genommen wird, sei es auch nur mit der banalen Ausrede, daß wieder einmal „übertrieben“ wurde. Aber selbst dazu hat Roosevelt — bis jetzt — noch nicht den Mut gefunden. Er hält sich in Schweigen. Sein Name ist Gase...!

Auch das Ausland sagt: Meisterstück!

Pressestimmen zu den neuen Schlägen der deutschen U-Boote im Atlantik

□ Rom, 30. September. Die neuen Erfolge der deutschen U-Bootwaffe und insbesondere der siegreiche Angriff auf einen Geleitzug schneller Truppentransporter werden von den italienischen Zeitungen groß herausgehoben. „Popolo di Roma“ unterstreicht, daß die überragende Bedeutung der Versenkung der Truppentransporter sich ohne weiteres aus der Tatsache ergebe, daß die Schiffe etwa 13 000 Mann voll ausgerüsteter amerikanischer Truppen und große Mengen Material und Munition an Bord hatten. Vergebens versuchen Churchill, Eden, Cripps und die übrigen „Korpschen“ der Feindagitation, wie „Popolo di Italia“ ausführt, mit Worten, Vorkäufen und Appellen den nachhaltigen Eindruck zu verwischen, den die Kundegebungen der gemeinsamen Solidarität über die Siegesgewißheit der Staaten des Dreimächtepaktes ausstrahlen auslösten, während die britisch-amerikanischen Redner aber nichts weiter als leere Versprechungen zu bieten wüßten, habe Deutschland diese Siegesgewißheit erneut durch die Tat erhärtet und mit einem Meisterstück seiner U-Bootwaffe aufgewartet, das für den Gegner dem Verlust einer Schlacht gleichkomme.

□ Helsinki, 30. September. In größter Aufmachung bringen alle finnischen Zeitungen die Sondermeldung über die neuen Versenkungen unter besonderer Hervorhebung der Vernichtung dreier amerikanischer Transporter. Der finnische Leser erhält ein besonders eindrucksvolles Bild von der Größe der Verluste durch zahlreiche Abbildungen des 19 000 T. großen Passagierdampfers „Miceron of India“.

□ Madrid, 30. September. Die drei Madrider Zeitungen „Arriba“, „ABC“ und „El Sol“ bringen am Kopf ihrer Hauptseiten die eindrucksvolle Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier über die Versenkung der drei großen Militärtransporter aus den USA. Die Zeitung „Arriba“ stellt folgende Betrachtungen zu dem letzten deutschen Sieg in der Atlantikschlacht an: Die Versenkung von über 100 000 Tonne Geleitzüge und der Verlust von 13 000 Mann mit ihrer Ausrüstung dürften, vermutlich in den USA wie eine Bombe eingeschlagen haben. Das nordamerikanische Volk, das in den Arden hineingekommen ist mit derselben fröhlichen Erwartung wie man einen großen Sport-

„Ganz andere Formen?“ Schrecklich!

Zweite Front-Versenkungen der „Times“ - Von Versprechungen keine Rede

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

E. W. Berlin, 30. September. Die „Times“ unterstreichen in einem offenbar von der Downingstreet beeinflussten Artikel grundfänglich die Notwendigkeit einer zweiten Front, um gleichzeitig aber einige Einschränkungen zu machen, die festgehalten zu werden verdienen. Das Blatt erklärt kategorisch, daß Deutschland endgültig weder durch die Sowjetunion allein noch durch die Bombenangriffe im Westen besiegt werde und daß deshalb der Schrei nach einer zweiten Front bisweilen auf Unkenntnis beruhe, irreführend und sogar schädlich sein könne. Die „Times“ treten den allzu sehr drängenden Mahnern mit der trotzkischen Versicherung entgegen, daß die neue Offensive der Alliierten ganz andere Formen annehmen und sich auf ganz andere Weise entwickeln könne, als sich die Öffentlichkeit dies bisher vorgestellt hat.

Es liegt auf der Hand, daß diese Erklärung nicht nur für den britischen Hausgebrauch, sondern vor allem auch zur Kenntnisnahme durch die Moskauer Stellen bestimmt ist. In der gleichen Linie bemüht sich auch das Blatt des US-Marine-Ministers Knox, die „Chicago Daily News“ zu wirken, die etwas ungehalten die Agitation für die Errichtung einer Landfront in Westeuropa mit dem Hinweis abtut, daß sie „auf eine unglückliche Reihe von falschen Auffassungen und Illusionen“ zurückgehe. Aber selbst wenn dies zuträfe — warum verschweigt das Blatt dann, wenn die Schuld an einer solchen Verkennung der tatsächlichen Absichten und Möglichkeiten zufällt? Wenn es zudem noch schreibt, in den Mauern des Kreml glaube man „im Gegensatz zur übrigen Sowjetunion nicht daran, daß die Vereinigten Staaten und England der Sowjet-

union versprochen hätten, Deutschland in diesem Sommer anzugreifen“, so bedeutet das, daß man Stalin für einfältiger hält als man es gerne wahrhaben möchte.

Es ist demgegenüber nicht ohne Reiz auf die Stimme der „Yorkshire Post“, also des Blattes Edens, zu verweisen, die ohne Umschweife auch jetzt wieder bestätigt, daß sich der Silberfuchs der Sowjetregierung nicht auf morgen, sondern auf heute bezogen habe. Und es ist ja der Bruch dieses Versprechens, der für die britische Regierung nach einem Wort des „Manchester Guardian“, zur Folge haben wird, daß sie beim Wiederauftreten des Parlaments wird feststellen müssen, daß ihre Äkten in den letzten sechs Wochen nach innen und außen gefallen sind.



Fliegeralarm auf dem U-Boot

Ein Feindflugzeug ist gesichtet. Der Funker schaltet seine Geräte aus und nimmt nun seinen Platz am Unterwasser-Horchgerät ein. PK-Kriegsberichterstatter Beilstein.

Einbruch in den Norden Stalingrads

Zäh verteidigte Stellungen im Kaukasus und südlich des Terek genommen

□ Aus dem Führerhauptquartier, 30. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasus und südlich des Terek nahmen deutsche Truppen in schwerem Kampf, bewaldetem Gelände stark ausgebauten und zahlreich verteidigten Stellungen. Die Luftwaffe bombardierte das Hauptgebiet von Tuapse und beschädigte im Schwarzen Meer zwei Schiffe mittlerer Größe.

Im Kampf um Stalingrad führte am gestrigen Tage der Angriff in erbitterten Kämpfen nunmehr auch zum Einbruch in das nördliche Stadt-

gebiet. Vergeblich suchte der Feind seine Entlastungsangriffe von Norden fort.

An der Donfront führten ungarische Truppen ein örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich durch. Schwächere feindliche Angriffe im mittleren Frontabschnitt wurden abgewiesen.

Im nördlichen Frontabschnitt wurden bei einem eigenen Angriff von Truppen des Heeres und der Luftwaffe zahlreiche sowjetische Kampfstände vernichtet und dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt. Derartige Angriffe des Feindes scheiterten. Das Stadt- und Hafengebiet von Astrachan wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben angegriffen. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei Tagesangriffen im Tiefflug Bombentreffer in kriegswichtigen Anlagen mehrerer Orte Südossetiens. Ostwärts Great Yarmouth wurde ein Frachtschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Zu den Kämpfen um Stalingrad

□ Berlin, 30. Sept. Im Stadtbereich von Stalingrad sind die deutschen Angriffsgruppen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, nunmehr auch in Teile des nördlichen Stadtgebietes eingedrungen. Bei diesen Kämpfen sowie bei den erneuten vergeblichen Angriffen der Bolschewiken gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden die Verbände des Heeres durch Flak und Sturmgewehre wirksamvoll unterstützt. Die Luftwaffe erleichterte das Vordringen der deutschen Truppen durch Bombenangriffe gegen die an Fronten ausgebauten Häuserblocks und durch Niederhalten der feindlichen Artillerie. Durch Tiefangriffe deutscher Schlach-



Der Duce zum Winterhilfswerk

Großzügiger Ausbau und straffe Organisation der Winterhilfe in Italien

Drahtbericht unseres ständigen Berichterstatters

□ Rom, 30. September. Die Anordnung, die der Parteisekretär für die Winterhilfe erlassen hat, sind auf direkte Weisung von Mussolini zurückzuführen, der die einzelnen Punkte ausgearbeitet hat. Aus den einzelnen Richtlinien sind besonders hervorzuheben: Die Landbevölkerung darf nicht vernachlässigt werden; denn sie bildet den produktivsten Teil des italienischen Volkes. Die Sammlung von gebrauchten Kleidungsstücken muß energisch, besonders in den wohlhabenderen Kreisen durchgeführt werden, bei der Verteilung sind insbesondere Kinder und alte Leute zu berücksichtigen. Die Schulmädchen werden in diesem Winter für die Elementar-Schulen ob-

ligatorisch und sind kostenlos abzugeben. In den Betrieben ist eine gute Werkverpflegung der Arbeiter zu gewährleisten. Die Direktoren und anderen leitenden Persönlichkeiten nehmen das Mittagessen mit den Arbeitern ein. Alle Parteimitglieder müssen jeden Tag und Nacht ununterbrochen geöffnet. Die Lebensmittelverteilung wird so organisiert, daß keine Störungen eintreten können; das Schlangestehen muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Partei, die in erster Linie für die Durchführung der Anordnungen verantwortlich gemacht wird, wird schätzungsweise 100 000 neue ehrenamtliche Hilfskräfte einsetzen.

Meer hatte der Feind weitere schwere Verluste an Waffen und Fahrzeugen. Deutsche und kroatische Jagdverbände kämpften den Luftraum über Stalnadar frei und schossen 28 feindliche Flugzeuge ab. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden durch Flak am Abflug gebracht.

Neue Ritterkreuzträger

□ Berlin, 30. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans v. d. Mosel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Alfred Hermann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Hamer, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Wöhrd, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; Oberfeldwebel Deyern, Vordrillführer in einem Sturzkampfgeschwader und Gefreiter Hans Sturm, in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Lindemann gefallen

□ Berlin, 30. September. Am 9. September 1942 fiel bei den Kämpfen im Osten Ritterkreuzträger Oberleutnant Viktor Lindemann, Schwadronsführer in einer Radfahr-Abteilung.

Als Leutnant und Bataillons-Motorkommandant in einem Infanterie-Regiment wurde dieser junge Offizier im September 1941 für sein entschlossenes selbstständiges Handeln bei der Bildung eines Bataillons über den breiten und verunpflügten Tisul-Sümpfen im östlichen Frontabschnitt der Ostfront mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Durch seinen tapferen Einsatz war überaus schnell gegen einen feindlichen Übergriff reagiert worden, der harten deutschen Kräften die rasche Befreiung des Gebietes und den Vorstoß auf Nikopol ermöglichte.

Ritterkreuzträger Hptm. Betsche seiner Verwundung erlegen

□ Berlin, 30. September. Am 14. September 1942 erlag der Kompanieführer in einer Panzer-Abteilung, Ritterkreuzträger Hauptmann Hans Günther Betsche, seiner schweren im Kampf gegen den Volksturm erlittenen Verwundung.

Schon im Weltkrieg wurde er sich durch hervorragende Führung seiner Panzer-Kompanie und überaus persönlichem Einsatz in zahlreichen Gefechten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit ihm hat ein vorbildlicher Offizier den Heldentod gefunden.

Die Londoner Einnahme ist empörend

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

□ London, 30. September. Auch in Londoner Einnahmen beginnt man sich zu besorgen, daß der bisherige Junior-Partner im allgemeinen Weltmarkt, die USA, den Seniorpartner England von seinen ersten Stellen verdrängen will. Wie der „News Chronicle“ berichtet, fühlen sich die Bankiers stark von der Art betroffen, wie sich die USA den Rest des englischen Besitzes in Amerika anzueignen versuchen. Vor einem Jahr nahm die englische Regierung bei den USA-Bundesreserven-Banken eine Anleihe von 100 Millionen Pfund auf; als Sicherheit dafür gab sie die Anteile der nordamerikanischen Unternehmungen, britische Versicherungen und Handelsunternehmungen im Gesamtwert von etwa 120 Millionen Pfund Sterling. Die Dividende dieser Gesellschaften sollten zur Verzinsung und Amortisation der Anleihe benutzt werden. Nun hat aber die USA-Regierung die Steuer für die nichtamerikanischen Unternehmungen in den USA von 16,5 auf 36 % erhöht, mit dem Erfolge, daß die verpfändeten Papiere den Schuldendienst nicht mehr erfüllen können. Für diesen Fall sind die USA-Banken vertraglich berechtigt, die britischen Papiere zu verkaufen. Die englischen Kapitalisten fürchten jetzt, daß dies bald geschehen wird und, empört über das rigorose Vorgehen ihrer USA-Konkurrenz, haben sie ihre Regierung aufgefordert, den Verkauf des letzten englischen Besitzes in den USA zu verhindern. Sie empfinden die Steuererhöhung mit Recht als eine unerfüllbare Forderung gegen Großbritannien, denn außer britischen Guthaben gibt es in den USA so gut wie keine anderen fremden Guthaben mehr.

Ausbehebungen erfordern die Hälfte der britischen Werften

□ Genf, 30. September. Wie die „Times“ berichten, suchte der Dritte englische Seeflord, Wakefield, in einer Rundfunkansprache an die Amerikaner den USA klarzumachen, warum die britischen Werften nicht so leistungsfähig seien, wie man in New York erwartete. Die Hälfte der Leistungskraft der englischen Werften werde allein durch die Ausbehebungen von Kriegs- und Handelschiffen aufgefressen.



Einwinow: „Ich werde Ihnen täglich einhämmern, daß die Sowjetunion bringend der Unterstützung bedarf.“
Roosevelt: „Sie kleiner Schächer!“
Zeichnung: A. Stoye / „Wider und Studien“

Der Strich durch Afrika — Roosevelts Demarkationslinie

Der höhere Sinn der Truppenlandungen Selbst England steigen Bedenken gegen den USA-Imperialismus auf

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter

□ Berlin, 30. September. Seit den Tagen, an denen die ersten amerikanischen Truppen an der Küste von Belgisch-Kongo und Französisch Äquatorial-Afrika landeten, verfolgen die Kolonialbesitzer der Länder Europas mit Unruhe die Infiltration Afrikas durch die USA. Hier geht es um ureigenes europäisches Interessengebiet, in das die Amerikaner unter dem Schutz und Vorwand des Krieges und der britischen Bundesgenossenschaft mit allzu deutlichen Absichten eindringen. Von diesem Vorgang werden am härtesten vorläufig noch England selbst, dann aber Frankreich und Belgien betroffen, und niemand kann sagen, ob die Amerikaner eines Tages unter irgendeinem Vorwand nicht auch das westliche Portugal in ihre Hand zu bringen versuchen. Als die ersten amerikanischen Truppen in Brazzaville in Französisch-Äquatorial-Afrika und in Leopoldville im belgischen Kongo einmarschierten, feierten sie dies als einen „Zug über die Wasserlinie“, die hoch oben in Nordafrika bei El Alamein kämpften. Sie hoben als besonderes strategisches Moment hervor, daß jetzt die südliche Flanke der in Ägypten operierenden Achsenmächte bedroht ist. Die Londoner Presse stellt die Möglichkeit auch heraus, um den eigenen Schrecken vor dieser amerikanischen Besitzergreifung zu betonen.

Inzwischen hat Roosevelt auch seine Soldaten in Sierra Leone landen lassen, also im eigentlichen britischen Kolonialgebiet, und nicht nur das: soeben erzählt man, daß amerikanische Soldaten auch in Südafrika angekommen sind, daß der amerikanische Kaiser-Trupp bei Kapstadt den



Die „Linie quer durch Afrika“. — Sie zeigt die geplante Straße Kongo — Ostafrika und die Abzweigung zum Sudan

Von eigener Werften begonnen hat und daß die USA im gesamten westafrikanischen Interessengebiet Englands eine äußerst lebhaft tätige Entwicklung. Die englische Presse verweigert das afrikanische Abenteuer Roosevelts nun völlig, aber aus Angola kommen Nachrichten genug nach Vissabon, die von der Durchdringung des mittleren und südlichen Afrika durch die Amerikaner sprechen. So hört man, daß amerikanische Ingenieure damit begonnen, vom Kongo-Gebiet eine Straße nach Ostafrika zu bauen, daß in Brazzaville der Einfluß der Gaults von den Amerikanern langsam zu ihren Gunsten ausgeschaltet wird, daß

sich Roosevelt nach dem Sudan vorstößen will — und vieles mehr. Alles das zeigt, daß der amerikanische Präsident umfassende Pläne auf afrikanischem Boden hat, so daß es vielleicht einmal nicht mehr erstaunen würde, wenn er die Monroe-Doktrin auf den neuen Kontinent übertragen würde. Denn wenn die amerikanischen Völker diese Unternehmung als reine Kriegsmaschine hinstellen und betonen, man wolle in erster Linie einen vor U-Booten gesicherten Weg quer durch Afrika nach dem ägyptischen Kriegsschauplatz und dem Nahen Osten bauen, dann mag das zwar als amerikanisches Eingeständnis für die Wirkung des U-Boot-Krieges der Achsenmächte im Nordatlantik und Westpazifik beachtenswert sein.

Für Roosevelt geht es hier aber um mehr. Die „New York Herald Tribune“ veröffentlichte vor einiger Zeit eine Karte Afrikas, „auf der quer durch den Kontinent eine Linie gezogen war, die aber von Sierra Leone nach Äthiopien im Sudan verlief. Dazu schrieb das Blatt, daß alles südlich dieser Linie liegende Gebiet Macht und Einfluß der USA sein müsse und sein werde. Der Verfasser berief sich auf eine Karte, die Roosevelt in seiner Arbeitsstube im Weißen Haus besitzt, einen Globus, wenn man sich recht erinnert, auf dem diese Demarkationslinie der amerikanischen Machtinteressen eingetragen ist. In dieser Beleuchtung gewinnen auch die neuen „Eroberungen“ in Südamerika ein neues Licht; denn in Mittel- und Südamerika liegt das Brett für den Sprung auf den afrikanischen Kontinent, für den gefährlichen Imperialismus Roosevelts und für die Verwirklichung des imperialistischen Traumes vom „amerikanischen Jahrhundert.“

„Lage der Sowjetunion äußerst kritisch“

Schwedischer und portugiesischer Widerhall der Ribbentrop-Rede

□ Stockholm, 30. September. Die schwedische Presse steht weitgehend im Zeichen der Ribbentrop-Rede vom Sonntag. „Närrer“ schreibt in „Dagsposten“ u. a.: In dieser Rede kann man keinen anderen Ton finden als den der ruhigen Zuversicht auf den Schlusssieg. Sie zeigt gleichzeitig von der fortwährenden Gleichschaltung der Kriegführung des Dreimächtepaktes, einschließlich der Kriegswirtschaft. Die Neuordnung ist nicht mehr ein Zukunftsprogramm, sondern eine im Entstehen begriffene Wirklichkeit, was sowohl von Freunden wie von Gegnern in gleich hohem Grad berücksichtigt werden muß.

„Aktionsblatt“ kommt zu dem Schluß: „Von sowohl Freund wie Feind wird die Lage der Sowjetunion als äußerst kritisch bezeichnet. Das Problem scheint geradezu übermenschlich zu sein.“

„Erste Warnung an die USA“

□ Lissabon, 30. September. Die Rede des Reichsaussenministers im Kaiserhof hat hier wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Portugal, das Land an der Peripherie Europas, ist der Agitation der Feindseite besonders stark ausgesetzt. Die englisch-amerikanischen Beeinflussungsversuche auf das portugiesische Volk hatten zum Ziel, den Glauben an einen deutschen Sieg über England ins Wanken zu bringen. Es spricht für den gesunden politischen Instinkt der großen Mehrheit des portugiesischen Volkes, daß auf eine autoritative Erklärung des deutschen Außenministers gewartet wurde. Die Rede des Reichsaussenministers kam diesem Bedürfnis entgegen. Das zeigt sich schon darin, daß die gesamte portugiesische Presse die Rede auf den ersten Seiten und in vollem Wortlaut brachte. Hervorgehoben wird die große Siegeszuversicht des Reichsaussenministers. „Comercio do Porto“ bezeichnet die Rede als eine ernste Warnung an die USA. „Diário de Notícias“ hebt die Zwecklosigkeit der Invasionen auf dem europäischen Festland hervor.

„Die Panzergrenadiere sind schuld“

□ Berlin, 30. September. Reuter bezeichnet die Schlacht am Stalingrad als eine der mörderlichsten der Geschichte. Besonders Erwähnung findet in den Berichten der Auslandspresse die „neue Waffe der Panzergrenadiere“, die an der Spitze der Panzerdivisionen eingesetzt werden und denen ein entscheidender Anteil an den Erfolgen bei der Überwindung des mächtigen Verteidigungsringes der Stadt zugesprochen wird, weil sie erst die Voraussetzungen für den Einmarsch der anderen Truppengattungen schaffen.

Amerikaner besetzen den Nahen Osten

Britische Truppen ziehen nach Ägypten ab — Auch die Luftwaffe räumt das Feld

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

□ Ankara, 30. September. Wie in militärischen Kreisen festgestellt wird, deuten zahlreiche Anzeichen darauf hin, daß die Briten Truppenverbände aus dem Nahen Osten abziehen, um sie an der ägyptischen Front zu konzentrieren. Im Iran und Irak, aber auch in Syrien und Palästina werden die von den Briten bereits verlassenen Garnisonen in der Hauptmasse von den Amerikanern, zu einem kleinen Teil von japanisch-mexikanischen Hilfstruppen bezogen. Die militärische so gut wie wertlos sind. Am bemerkenswertesten sei, daß die gesamte Bodenorganisation der britischen Luftwaffe in diesen Ländern schon von den fliegenden Verbänden der USA übernommen worden ist und daß auch die eingeleiteten Maschinen von US-Flotillen getrennt werden. Die belagerten Räumlichkeiten der britischen Militärpositionen in den Ländern des Nahen Ostens hat ein rapides Abziehen des politischen Einflusses Großbritanniens in diesem Raum zur Folge und die Londoner Diplomatie ist gegenüber der von Washington völlig ins Hintertreffen geraten.

„Britische Gefahr“

□ Genf, 30. Sept. Der Moskauer Korrespondent der „Times“ berichtet am Montag, das vergangene Wochenende habe zwei sehr ernste Andeutungen gebracht, daß die Sowjetunion sich in einer akuten kritischen Gefahr befindet. In einem Falle handelte es sich um den von der Sowjetarmee gerichteten neuen Aufbruch des „Roten Sterns“ und im anderen um die Stellungnahme Wiens am Ende seines Besuchs in Moskau.

Vaters „kleines“ Eingeständnis

□ Berlin, 30. Sept. Bei einem Willkommen-Abschied für Überlebende von aus dem Geleitgang im Nordmeer versenkten Schiffen hielt der Unterstaatssekretär des Kriegsmarine-Ministeriums Vater eine Ansprache, in der er wenigstens zu einem kleinen Teil die schweren Verluste dieses Geleitganges einräumte. Er sagte: „Wir wissen, was dieser Geleitgang uns gekostet hat.“

Der italienische Wehrmachtbericht

□ Rom, 30. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wort-

im Osten steht und an einem Sammelplatz für das BSB das außerordentlich hohe Ergebnis von 33.134,8 RM erreicht.

Stockholm. Während dessen die schwedischen Behörden einen Spionagefall der Bolschewisten innerhalb der schwedischen Wehrmacht auf. Demnach ist es die Stockholm-Filiale des bekannten sowjetischen Reisebüros Intourist und ihr Leiter Sidorenko.

Willie auf eigene Faust

□ Stockholm, 30. Sept. „New York Herald Tribune“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Willie und die zweite Front“. In der Moskauer Erklärung hat Willie persönlich gesprochen und nicht als der Vertreter des Präsidenten. Dies verleihe ihm in der Lage, die Sache einer zweiten Front mit einer Energie und Offenheit zu vertreten, die sonst nicht möglich gewesen wäre.

„Wiener Blut“ in Bochum

Die Aufführung der Strauß-Operette „Wiener Blut“ durch die Kölner Oper verlegte am Montagabend in helle Begeisterung. Nicht nur war die farbige Atmosphäre des leichtlebigen und leichtsinnigen Wiens von „Bambais“ in Alf Börsns duftigen Bühnenbildern eingestiegen, sondern auch das Spiel der Darsteller war von einer überraschenden Leichtigkeit und sprichwörtlicher Laune, während das Bochumer Orchester unter der temperamentvollen Stabführung von Günter Wand durch die überzeugende Behandlung der klingenden Melodien und die Blüthenhaftigkeit des Wiener Walzerjazzmus bezaubert. Wand führte mit ebltem Fingerfertigkeit das Orchester des Tanges heraus, aus dessen dramatischer Funktion diese Operetten ihr eigentümliches, hinreißendes Leben beziehen. Er wußte die bewegten Rhythmen geschickt zu steigern. Bis zur blühenden Walzerfestigkeit der Tanzszenen des 2. und 3. Aktes. Die Tanzgruppe, angeführt von den Solistinnen Trude Schneider, die sich zugleich als operettenbegabte Sängerin in der Rolle der Pepi bewährte, und Elia Kirken, lockerte in entzückenden Kostümen die Spielhandlung mit einem Walzer, einem Marsch und einer Polka mit hinreißendem Temperament auf. Auch die solistischen Kräfte schufen typische Strauß-Operettengestalten, so Franz Bohonok als elegant-gewandter Waldwin, Käthe Kuffard als charmanter Gabriele, Friedrich Schüttler als sein karrierter trodeliger Kuri, Charlotte Hoffmann-Pauel als liebenswürdige und glühende Tänzerin Gagli, August Griebel als karussellbesessener, August Viller und Erwin Gardis als wahre Wiener Typen. Die Chöre zeichneten sich durch eine schwingende Linie der gesungenen Tanzmelodien aus, die der Gesamtauführung eigen war. Das ausverkaufte Haus war begeistert und forderte stürmisch Wiederholungen.

Peter Schillers.

25 Jahre Germanin

Im Herbst 1942 ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem die Synthese jenes chemischen Körpers gelang, der unter dem Namen Germanin oder unter der wissenschaftlichen Bezeichnung „Bayer 205“ als souveräne Arznei gegen die afrikanische Schlafkrankheit bekannt geworden ist. Die Gründung des Bayer-Konzerns ist den Chemikern Dr. Oskar Dreyer und Dr. Richard Kuhn zu danken, während die Ermittlung der medizinischen Bedeutung des Produktes das Verdienst von Dr. Wilhelm Koch ist. Die Schlafkrankheit wird bekanntlich durch den Stich der Blutsauger übertragen; die Erreger sind unter dem Namen Trypanosomen bekannte Mikroorganismen. Die Heimat der Trypanosomen ist im wesentlichen der äquatoriale Teil Afrikas. Welche Bedeutung einem Arzneimittel gegen diese tropische Erkrankung zukommt, mag man daran erkennen, daß in den verunpflügten Gebieten mehr als die Hälfte der Bevölkerung als Schlafkrank gilt. Von 40.000 Menschen gehen 1.8. in einem District in Uganda in den Jahren 1905–1909 50 Prozent an Schlafkrankheit zugrunde; die Überlebenden konnten nur durch beschleunigte Umsiedlung gerettet werden. 1914 lebten in Kamerun noch 12.000 Eingeborene vom Stamme der Niams, 1926 erschienen da nur noch 1.000. Infolge des Schlafkrankheits-Krieges war nach 1914 auch wirtschaftlich bedingt die Suche eine sehr große Gefahr, da von ihr nicht nur die Menschen, sondern auch das Vieh — vor allem die Züchter — befallen werden.

Wie hören im Rundfunk:

Mittwoch: Reichsprogramm: Mittagskonzert von 12.45–14 Uhr. Weniger bekannte Werke neuerer deutscher Komponisten von 16–17 Uhr. Ein „Tänzer des Jenseits“ mit beliebigen volkstümlichen und unvolkstümlichen Stücken von 20.30–21 Uhr. „Wenn der Tag zu Ende geht“ von 22.40–23.15 Uhr. — Deutschlandfunk: Derbort Goethes aus Düsseldorf dirigiert Werke von Wagner, Brahms, Schubert, Beethoven von 17.15–18.30 Uhr. „Heitere Klänge aus Oper und Operette“ von 20.15–21.15 Uhr. „Ein Ringen der Reigen“ mit vielen Solisten, Kammermusik, Gesang und einem Orchester enthält die Sendung von 21.15 bis 22 Uhr.

Die Aus der Heimat

Castrop-Rauel, 30. September

Pflug und Schwert

Die Ernte ist eingebracht. Der Pflug greift nun wieder in die Scholle und gibt ihr frische Kraft für die neue Saat. Der deutsche Pflug arbeitet sich durch die Erde und bringt weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus fremde Erde zu neuer Fruchtbarkeit.

Still steht der Pflug seine Spur durch die trübselige Erde. Er ist Wegbereiter und Schöpfer neuen Lebens. Aus manchem toten Acker läßt er wieder lebendiges Brot gedeihen, für unser Volk in gleichem Maße wie für seine Feinde von gestern.

Hinter dem Pflug aber steht aufrecht und blank das deutsche Schwert als schützender Stahl. Er schlägt unarmherzig zu, wenn es jemand wagen sollte, uns den Weg zu sperren oder uns bei unserer harten Arbeit, die Werte des Bodens in neue Kraft zu wandeln, zu stören. Der deutsche Bauer zieht im Ackerland wieder seine Furchen, auch dort, wo ihm die Erde fremd ist und wo man treu zu uns steht. Er gibt dem Boden neuen Sinn und neues Leben durch den Pflug, der zum Symbol geworden ist. Die Mission des deutschen Pfluges, die er hinter dem deutschen Schwert erfüllt, hat sich ungeheuer erweitert zum wirtschaftlichen Segen von ganz Europa.

Heilpflanzen, die wir im Oktober sammeln

Im Oktober sammelt die Jugend mit Anleitung der Erzieherschaft im Gau Westfalen-Süd folgende Heilpflanzen, Teekräuter und Früchte:

Blätter: Brombeerblätter, Himbeerblätter, Erdbeerbblätter, Haselnußblätter, Lindenblätter, Eichenblätter, Apfelblätter, Fingerrutblätter.

Blüten: Kamillenblüten, Schafgarbenblüten und Dolden.

Kräuter: Schafgarbenkraut mit Blüten.

Früchte: Hagebutten, Mehlbeeren (Früchte des Weißdorns), Brombeeren (Früchte der Eberesche), Bucheckern, Kastanien, Eichen, Haselnüsse.

Abgabestellen sind die Schulen. Der Versand erfolgt kurzfristig nach Angabe der Kreisämter für Volksge sundheit. Die Berechnungen und Bezahlungen übernimmt die Gauabteilung Westfalen-Süd der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenammlung und Heilpflanzenkunde, Bochum, Wilhelmstraße 14.

Annahmehinterziehung für die Waffen-SS

einschließlich Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“

Wieder stellt die Waffen-SS, die sich erneut an der Ostfront auszeichnen konnte und auch im Westen zu dem ehernen Schutzwall gegen den Eindringling gehörte, freiwillige im Alter von 17 bis 45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung ein. Der Dienst in der Waffen-SS, darunter auch in der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“ ist Wehrdienst.

Die vollmotorisierten Divisionen umfassen folgende Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs, Nachrichten, Sanitätsabteilungen usw.

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Kriegsfreiwillige der Waffen-SS seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf 1/2 Jahr festgelegt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen. Wie das Hauptamt, Ergänzungsamt der Waffen-SS, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsdienst mittelt, besteht die Möglichkeit, Bewerber bereits mit 16 1/2 Jahren dem Reichsarbeitsdienst als „Vorzeitdienende“ zuzuführen, so daß die Einberufung zur Waffen-SS nach Ableistung einer halbjährigen Reichsarbeitsdienstpflicht mit 17 Jahren erfolgen kann. Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst.

Die Annahmehinterziehung findet statt am 24. Oktober 1942 im Gahhof Städt. Hermann-Wegner-Str. 27, in Castrop-Rauel 3, Beginn 14 Uhr.

Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahmehinterziehung. Von der Wehrmacht Gemusterter können sich melden, sofern sie noch nicht ausgebildet sind.

Ferner erteilt Auskunft die Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS, Düsseldorf, Graf-Rede-Str. 72, sowie sämtliche SS, Polizei- und HJ-Dienststellen.

Der Weg zum richtigen Beruf

Eltern und Jugendliche vor verantwortungsvoller Entscheidung
Es kommt auf die Zukunft an / Zwei besonders aussichtsreiche Berufe

Zurzeit laufen in vielen Gauen des Reiches Berufsberatungsaktionen, die von der Hitler-Jugend gemeinsam mit den Berufsberatungsstellen durchgeführt werden.

Was soll mein Junge, mein Mädchen werden? Das ist eine Frage, mit der sich heute viele Eltern ernsthaft beschäftigen, denn der Zeitpunkt rückt heran, an dem sich hinter Horst, Franz oder Margarete die Schultore schließen und der Schritt ins Leben getan werden muß. Auch die Jugendlichen selbst haben sich wohl nach Veranlagung, Eignung und Lust mit dem einen oder anderen Berufsstand näher befaßt und vielleicht hier und da sogar schon fest gewählt.

Aber Eltern und Schulentlassene kennen nicht alle Berufsarten und -möglichkeiten; oft gehen sie deshalb bei der Berufswahl von falschen Voraussetzungen aus. Hier stehen nun den Eltern und Jugendlichen die staatliche Berufsberatung, die Erzieherschaft und vor allem die Hitler-Jugend mit Rat und Tat zur Seite. Allerdings sind, und das werden Eltern und Jugendliche verstehen, bei der Berufswahl staatliche Gesichtspunkte und die Gesamtlage der Nachwuchsentlastung zu berücksichtigen, um einen zu starken Andrang zu sogenannten Modberufen zu vermeiden und eine vernünftige Verteilung wichtiger Berufszweige zu verhindern. Es ist deshalb für Eltern wie Jugendliche von überaus großer Wichtigkeit, sich einmal von diesem Gesichtspunkt aus mit der Berufswahl zu beschäftigen.

Was ist der richtige Beruf?

Diese Frage ist gewiß nicht leicht zu beantworten, sie wird immer individuell gelöst werden müssen. Eines ist jedoch für alle Berufsstandarten von größter Wichtigkeit: sie müssen wissen, daß man sich mit der Berufswahl nicht allein für die Tätigkeit an sich entscheidet, sondern auch für das mit dem Beruf verbundene Lebensmilieu. Denken wir an den Bauer oder an den Handwerker, bei denen der Beruf auch der ganzen Lebenshaltung seinen Stempel aufprägt. Was ist nun der richtige Beruf? Das kann nur der sein, der mich nicht nur ernährt, sondern der mich auch geistlich befriedigt. Der Beruf muß gern ausgeübt werden, er muß ein Glücksspende sein. Ist er das nicht, so wird man unzufrieden und lustlos und vorhandene Energien verpuffen.

Qual der Wahl

Es gibt unendlich viele Berufsarten. Nicht alle sind bekannt, von vielen kann sich der Jugendliche überhaupt kein richtiges Bild machen. Selbst von Berufen, die der Jugendliche zu kennen meint, hat er vielleicht falsche Vorstellungen. Trotzdem hat er zu wählen. Nicht immer vermögen ihm dabei die Eltern die richtigen Ratgeber zu sein, denn auch ihr Gesichtskreis ist begrenzt. Da benötigt der Jugendliche schon erfahrene Ratgeber, die die Wirtschaft kennen. Sie müssen den Jungen oder das Mädchen auf die Eignung hin prüfen können, um dann den richtigen Beruf vorzuschlagen, und sie müssen — was vor allem sehr wichtig ist — dem Jugendlichen auch die richtige Lehrstelle zuweisen. Denn auf die richtige Berufsausbildung kommt es an.

Die aussichtsreichsten Berufe
Nehmen wir an: Deutschland würde die hochqualifiziertesten Arbeiter stellen, aber ohne Bauerntum sein, so würde das deutsche Volk doch sehr bald zu Grunde gehen, weil es sich selbst nicht ernähren könnte. Genau so ist es mit den einzelnen Handwerkszweigen, ja selbst innerhalb der Industrie, da eben ein Beruf vom anderen abhängig ist.

Der Jugendliche sollte sich bei der Berufswahl nicht auf Lustschlösser verlassen, sondern auch die Möglichkeit im Auge behalten, den erwählten Beruf später ausüben zu können. — Was wird das Deutschland von morgen für Aufgaben zu erfüllen haben, und welche Berufe sind dabei die aussichtsreichsten? Es würde zu weit führen, nun alle Berufsarten zu streifen, doch seien zwei Berufe besonders herausgestellt: Bauer und Bauhandwerker. Allen Ernstes tritt in dieser Zeit die Frage der Berufe in der Landwirtschaft an den deutschen Jungen heran. Dem Reich ist alter deutscher Boden wiedergewonnen. Er gibt vielen deutschen Bauern neuen Besitz, neue Grundlagen für eine intensive Arbeit. Ein Heer von Bauhandwerkern: Maurer, Betonbauer, Zimmerer u. a. brauchen wir ebenso dringend, um jenen Aufbau durchzuführen, den der Führer vorgezeichnet hat, ein Reich mit neuen, schöneren Städten im Osten und an den Grenzen, vor allem aber landauf, landab neue, schönere Dörfer.

Die staatliche Berufsberatung ist die Stelle, die heute schon Eltern und Jugendlichen sagen kann, wo der Staat den Jugendlichen dringend braucht und ihm die besten Aussichten gibt.

Jahreshauptversammlung der Hausbesitzer des Nordens

In der Wirtschaft Ludwig Klein-Alstede, Hermann-Wegner-Strasse, fand am Sonntag, wie angekündigt, die Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzvereins Castrop-Rauel-Nord statt. Außer der jagungsgemäßen Erledigung des Jahres- und Kasienberichts und der Entlastung des Vereinsführers W. Kappeler stand der Vortag des Sparfahndirektors Strickhausen über die Abfassung der Hauszinssteuer auf der Tagesordnung. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgte die zahlreiche Versammlung die Ausführungen des Redners, die vom sachmännlichen Standpunkt aus gesehen, einen guten Überblick über die gesamte Haus- und Grundbesitzverhältnisse in der hiesigen Gegend bot. Besonders ausführlich behandelte der Vortrag, ähnlich wie bei der letzten Versammlung, die Art und Weise der Abfassung der Hauszinssteuer, wobei sowohl hier als auch in der Aussprache Gelegenheit zu zweckmäßigen praktischen Hinweisen gegeben war.

Den im letzten Vereinsjahr gestorbenen Mitgliedern Frau W. Kurrath, Friedrich Wolf, Guard Kleinert, Theodor Sumpelmann und Dr. Generalkommissar Theodor Kappeler wurde ein Gedächtnisbuch übergeben, während sich die Versammlung zu ihren Ehren und zu Ehren der Gefallenen des neuen Weltkrieges von den Eichen erhob. Dem langjährigen Geschäftsführer und Kassier W. Kappeler wurde für seine musterhafte Arbeit im Interesse der Mitglieder die allgemeine Anerkennung und offizieller Dank zuteil. Für das neue Geschäftsjahr sollen die Mitglieder Loh und Gerhard als Kassierprüfer fungieren.

Geschäftsführer Kappeler behandelte im Verlauf der Sitzung aktuelle Tagesfragen des Hausbesitzes, so die Bildung von Reparaturfonds, Verbundung der Treppenhäuser und andere wirtschaftliche Angelegenheiten. Insbesondere betonte er, daß in jeder Wohnung

Lebenslang

Und neues Korn geht durch die Mühlen
Für uns zu leben und zu Brot.
Und werden, wachsen, Taten, Siegen
Kommt her von einem Senfentob.

Dem Tod ist alle Kraft genommen.
Nur Leben will im Aufbau sein.
So glauben wir an Volk und Zukunft,
Gält heut auch noch die Senf ein.

Die Zeit ist Herbst. Und Herbst ist golden.
Das Blatt ist Blau. Die Luft geht rein.
Wir wollen aus dem Blut und Herzen
Als Licht aufs reinste gläubig sein.

A. G. E. Brauch-Pfeiffer

ausreichend Sand, Feuerspritzen usw. zur Hand sein müßten. Allgemeine Zustimmung fand, daß auch in diesem Jahr wieder seitens des Vereins des Kriegs-Winterhilfswerks ein größerer Betrag überwiesen werden soll.

Vereinsleiter W. Kappeler schloß die Jahreshauptversammlung, die allen anwesenden Haus- und Grundbesitzern mannigfache Aufschlüsse und Anregungen gab, mit dem Treueguth an den Führer.

„Geruns Wien!“

Am heutigen Abend um 20 Uhr findet im Saal Bötenkamp (Casino der Zeche „Graf Schwerin“, Dortmund Strasse 165), auf neue die Ady-Darbietung „Ein Gruß aus Wien“ statt, die bei ihrer Erstaufführung in unserer Stadt im Saalbau Jelling im Norden der Stadt so begeisterte und das überfüllte Haus immer wieder zu köstlichem Beifall hinriß.

Man sieht da erwartungsvoll, so schreibt uns ein Besucher, auf einmal rollt der Vorhang auf und das Wiener Reichardt-Schrammel-Trio „pöpst auf“. Einen jadrigen March, das versteht sich, zum Beginn. Aber dann tritts und tritts... wird ein Walzer draus von Johann Strauß! Alles in der echt Wienerischen Weise, wie sie der Kaiser Hans Schrammel zu Franz Schuberts seligen Zeiten „ausmachte“. Geige, Handharmonika und Basslaute. Hilarisch treu sind auch die „Gewandler“ der drei: graue Hölz bis zum Zwerghell und an schwarzes Zatter! Der Humorist und Breit-Sänger Paul Bed, der als Anlager seines Amtes mit liebenswürdiger Treue Sicherheit waltet, entpuppt sich als reicher „Bionier“.

Er baut dem „verehrlichen Publikum“ Brücken nach Wien! So gut macht er seine Sache, daß sie erst einzeln und jaghaft beantwortete „Serous!“ bald ein mehrhundertfaches Echo findet. Gern hört man ihm zu, wie er so lieb berichtet von der Front, von der Stadt des rasanten Tempos, Berlin, und der Stadt des Dreifaches Wein, Weib und Gesang — Wien!

Erta von Eisenstein tanzt einen „Krähling in Weiß“ mit über 1000 Punkten. Erna Wilsing erfreut durch die Wiener Köstlichkeiten „Wer einmal im Leben hat Heimweh“ und „Sch trinkt den Wein nicht gern allein...“

Paul Bed als Gesprächspartner von Hans Moser „Gäh“, das ist eine Nummer für sich, die immer die Lacher für sich hat.

Nach Walter Klees Schrammelgeigen-Product „Serenade“ von Josef Kommit mit Gretl Haslinger vom Bürger (nicht Burg!) Theater in der Wiener Stadt „Knüppelbild“ und unwiderstehlich mit Können, Schmeid und Temperament. Und so geht es weiter am laufenden Band bis es schließlich zum allerletzten Mal „Serous Wien!“ heißt, worin dann als Untertöne die Bitte um baldiges Wiedersehen und Wiederhören mitschwingen.

Fr. S. Pr u s.

Familiendruckfachen für Soldaten erlaubt

Es bestehen noch vielfach Unklarheiten über Herstellungsmöglichkeiten von Familiendruckfachen. Es sei deshalb noch einmal darauf hingewiesen, daß Familiendruckfachen aller Art, z. B. Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen für Wehrmachtangehörige und Angehörige der Wehrmacht gleichgültig, aber Formationen nach wie vor angefertigt werden können. Für andere Personentypen ist aber die Herstellung derartiger Druckfachen verboten. Hingegen können Traueranzeigen sowohl bei Todesfällen von Wehrmachtangehörigen als auch von Zivilpersonen angefertigt werden. Die Anfertigung von Danklagungen aller Art, auch für Danklagungen anlässlich von Trauerfällen, ist aber generell, also auch für Wehrmachtangehörige, verboten. Ein gangbarer Weg ist aber hier die Anzeige in der Heimatzeitung.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Kneor & Hirtz Kommanditgesellschaft, München 1939

53. Fortsetzung

„Darf ich?“ fragte Lisa lächelnd und überflog die Gesichter der beiden Menschen mit einem schnellen, prüfenden Blick. „Es scheint ja wunderbar geklappt zu haben.“

Riffarth trat vor sie hin und gab ihr die Hand. „Ich danke Ihnen, Fräulein Brandt. Sie haben Beate und mir einen großen Dienst erwiesen. Es hat wunderbar geklappt. Ich bin erst um den Brief herumgekommen wie der Fuchs um den Käse auf dem Tellerchen, und dann habe ich zugegriffen.“

Sie schienen sich aber in der Falle ganz wohl zu fühlen. Hast du nicht auch den Eindruck, Beate?“

Beate nickte und lächelte Riffarth auf eine stille, glückliche Weise zu.

„Wollen wir uns nicht noch einen Augenblick setzen?“ fragte Lisa, während sie den Brief an sich nahm. „Was halten Sie von diesem Schriftbild, Herr Riffarth?“

„Es ist mir völlig unverständlich, weshalb mein bester Freund Beate und mich mit bewussten Unwahrheiten auseinanderbrachte.“

„Könnte es nicht sein“, meinte Beate nachdenklich, „daß Hans damals erfahren hat, worüber wir eben sprachen?“

„Nein, das ist ganz ausgeschlossen. Ich habe Gratzhahn erst hierher geholt, als Hans nicht mehr lebte. Außerdem glaube ich bestimmt, daß er mit mir darüber gesprochen hätte, wenn es ihm von anderer Seite zugefallen wäre.“

„Dann werden wir seine Gründe wohl niemals erfahren“, sagte Beate ein wenig traurig. „Ich würde so gern gut von ihm denken.“

„Und wenn du es möchtest“, fragte Lisa mit tröstlicher Stimme, „würde es dann heute anders sein? Ich glaube es nicht, und nach dem, was ich über die Freundschaft deines Bruders mit Herrn Riffarth und Fräulein Rupprecht gehört habe, kann ich nicht annehmen, daß er in böswilliger Absicht handelte. Vielleicht irrte er sich, wie ihr euch auch irrtet. Bewahrt

ihm ein gutes Andenken. Beate. Und tun Sie es auch, Herr Riffarth. Es muß endlich einmal ein Strich unter das Vergangene gezogen werden.“

„Das habe ich bereits getan“, sagte Riffarth in einem freudigen und festen Ton.

„So? Und wie wird es mit Beates Bruder?“

„Ich werde mich mit ihm aussprechen und ihn um Entschuldigung bitten. Das ist doch selbstverständlich.“

„Da wollen Sie wohl Ihre fünftausend Mark auch nicht mehr so schnell haben?“

Beate legte sich Riffarth ihren Blick aus. „Nein. Das ist natürlich auch erledigt.“

„Lisa wollte dir das Geld geben, sie hat es von ihrem Onkel bekommen“, sagte Beate, denn sie fühlte sich verpflichtet, Riffarth nun auch wissen zu lassen, was für ein Mensch Lisa war, und wie es um sie stand. Jetzt war es an Riffarth und ihr, Lisa zu helfen, wo sie nur konnten, und daher berichtete sie ihm in kurzen Worten, wie die Dinge um ihren Bruder und Lisa und Cornelia lagen.

„Ich werde ihr ins Gewissen reden“, sagte Riffarth, nachdem er sich von Staunen und Bestürzung erholt hatte. „Sie muß auf Doktor Horand verzichten, denn da haben Sie nun wirklich ältere Rechte. Außerdem glaube ich nicht, daß sie die richtige Frau für ihn ist.“

„Ich kenne sie genau.“

„Nein“, fuhr Lisa aus ihren bitteren Gedanken auf. „Das ist Sie bitte nicht. Damit ist mir nicht gedient. Es kommt mir jetzt nur noch auf eine klare und eindeutige Entscheidung Horands an, und ich möchte nicht, daß er darin von irgendeiner Seite beeinflusst wird. Du sollst ihm auch in keiner Weise zureden, Beate.“

„Das klingt so, als wollest du untätig zusehen, wie sich die Dinge weiterentwickeln.“

„Seit ich bei Fräulein Rupprecht war, hat sich manches geändert“, sagte Lisa mit einem kleinen Lächeln, das ein wenig lächerlich aussah. „Dieser Brief hier ist zu einer Waise geworden, die sich gegen sie gewandt hat. Sie ahnte es und wollte ihn mir im letzten Augenblick wieder abnehmen.“

„Ich glaube es zu verstehen“, antwortete sie leise. „Hätte Cornelia den Brief behalten, dann hätten wir uns nicht aussprechen können und läßen sich hier nicht friedlich und — glücklich befehlen. Es gibt nun aber auch mit einem Male keinen Grund mehr zu einem

Haß zwischen dir und Ernst, und er braucht auch nicht mehr auf das Haus und die Praxis, überhaupt auf die Erbschaft unseres Bruders zu verzichten, um dir die fünftausend Mark geben zu können. Dieser Brief nimmt ihm also jeden Anlaß oder auch Vorwand, Untertode zu verlassen. Das bedeutet natürlich für Cornelia eine große Gefahr.“

„So ist es“, sagte Lisa fest gefaßt. „Wir können beide mit unseren fünftausend Mark nichts mehr anfangen. Ernst muß nun allein zwischen Berlin und Untertode wählen. Berlin bietet ihm natürlich viel mehr, das weiß ich, aber diesen Vorteil muß ich Fräulein Rupprecht lassen, weil sie mir den Brief anstandslos abgeben wollte.“

„Du kannst dich darauf verlassen, sie hat eins“, sagte Beate mit plötzlich überströmender Wärme und prekte Lisa eiskalt die Hand. „Wer mit einem Mann wie Ernst zu tun hat, dem bleibt auf die Dauer nichts anderes übrig, als ebenso nachzugeben, wie er es ist. Sonst wird er eine Enttäuschung nach der anderen erleben. Ich möchte aber nicht wissen, wie weit ihr diese Sachlichkeit tut.“

„Lisa stand auf und lächelte ihr dankbar zu. „Es ist nicht so schlimm. Jedes Training hat seinen Muskelkater, und das Herz soll ja auch ein Muskel sein.“

„Ich sehe jetzt ziemlich schwarz für Cornelia“, sagte Riffarth tröstend, „trotzdem ist ihr Eidenkod und wollte sich verabschieden.“

„Doch du tratst Sanitätsrat Kühn ein. Er blieb an der Tür stehen und sah von einem zum anderen. „Das sieht ja hier merkwürdig friedlich aus.“

„Es sieht nicht nur so aus, sondern es ist auch so“, sagte Lisa und gab ihm den Schied zurück. „Der ist nun nicht mehr nötig.“

„Hm.“ Er klickte den Schied ein und brummte: „Dann bin ich hier ja wohl überflüssig. Das heißt“, meinte er zu Riffarth gewandt, „die Gardinenpredigt möchte ich Ihnen doch noch halten, denn mit Ihnen

Leuten im Steinbruch muß ja endlich mal was geschehen.“

„Das können Sie sich ersparen“, sagte Riffarth ernst. „Ich werde noch heute alles veranlassen, was Doktor Horand von mir verlangt hat. Außerdem hätte ich jetzt sowieso keine Zeit mehr, mir Ihre Predigt anzuhören. Wir sprengen im Steinbruch, und da muß ich dabei sein.“

„Er reichte Kühn und Lisa die Hand, bedankte sich noch einmal und trat dann zu Beate, um sich von ihr zu verabschieden.“

„Soll ich nicht mit dir gehen?“ fragte sie ein wenig verwundert.

„Wirkst du wirklich?“

„Deshalb sollte ich nicht?“

„Dann komm!“ Sein braunes, hartes Bauerngesicht strahlte.

Lisa stand im Fenster und sah den beiden nach, bis sie ihren Blicken entwandenen waren. Sie freute sich über ihr Glück, aber ihr Herz tat doch ein bißchen weh.

Anna Disterdiehl war nicht Horands letzte Patientin geblieben. Ein früher, dringender Anruf von Frau Wolter in Groß-Görsdorf hatte ihn aus dem Bett geholt, und er war dann mit Beate in den trüben Regenmorgen gefahren. Als er zurückkam, fand er zu Hause einen Brief vor. Er nahm ihn auf und öffnete ihn. Der schmale Umschlag enthielt nur einen kleinen Zettel. Er kam von Professor Hottenroth und darauf hand nichts weiter als: „Ich nehme an. Sie haben meine Anfrage, die ich mit dem Gutachten schickte, übersehen. Deshalb wiederhole ich sie. Liebt Riffarth noch?“ Es würde mich interessieren.“

Er las die wenigen Zeilen noch einmal und machte sich Vorwürfe, daß er die Frage des Professors nicht wenigstens bejaht hatte. Dann entschloß er sich, ihn heute noch anzurufen.

Was mochte bloß mit Riffarth los sein? Die flüchtige Untersuchung damals hatte zweifellos ergeben, daß die Lunge nicht in Ordnung war. Aber ohne Röntgenbild konnte man natürlich nichts Sicheres sagen. Vielleicht eine Tuberkulose? Aber möglicherweise handelte es sich gar nicht um die Lunge.

Sein ärztliches Gewissen begann sich zu regen. Man mußte doch irgendetwas unternehmen, ganz gleich, wie man mit ihm hand. Der Mensch war krank, und da hatten alle persönlichen Gefühle zu schweigen.

Fortsetzung folgt.

